

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

45 (4.11.1888)



Nr. 45

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.
 Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Kayler und
 Pfarrer Johannes Reimuth

Sonntag,
 4. November

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlags-Handlung bei wöchentlichem Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1869.

Die Wafferrüstung des evangelischen Christen.

(Reformationstest: Eph. 6, 10—17.)

Lied Nr. 161: Ein' feste Burg ist unser Gott.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Zieht an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anstöße des Teufels! Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um daß wir sie so ergreifen den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget! So steht nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem Kreb der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seid! Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts! Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Das Lutherlied: „Ein' feste Burg“, das wir am Reformationstest singen, ist ein siegesmutiger Schlachtgesang. Man fühlt es ihm ab, daß es nicht in dem Studierzimmer, sondern auf dem Kampfplatz entstanden ist. Welch' kühner Troß, welch' fromme Demut, welch' hoher Glaubensmut, welch' freudige sieghafte Zuversicht spricht aus ihm heraus! Der Sänger war nur ein schlichter, armer Mönch, der den Papst und seinen ganzen großen Anhang, den katholischen Kaiser und die meisten Fürsten gegen sich hatte, der nicht bloß mit Fleisch und Blut, sondern auch „mit Fürsten und Gewaltigen“ kämpfen mußte. Woher hatte er sein kühnes Siegesbewußtsein? Aus der Erfahrung seines demütigen Herzens von der freien Gnade Gottes in Christo, aus seinem guten Gewissen vor Gott, aus seinem lebendigen Glauben an Jesum Christum. Durch die Gnade wußte er sein Gewissen von aller Sündenschuld frei und ledig. Trotz seiner Sünde konnte er kühn mit dem Apostel sprechen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Mit dem Herzen im Worte Gottes gewurzelt und gebunden, stand er wie eine deutsche Eiche, die dem Sturm und Wetter trotzt. Er trug die Wafferrüstung, von welcher Paulus Epheser 6 redet. Deshalb war er unüberwindlich im Streit, schon vor dem Kampf ein Sieger. Mit dieser Wafferrüstung kämpfte er einen guten Kampf, und Millionen in der triumphierenden Kirche droben und in der streitenden

Kirche hienieden preisen Gott für die Gnade, die er unserm Luther gegeben.

Auch wir können den Kampf, der uns verordnet ist, nur dann bestehen, unsre evangelische Kirche kann in dem Ringen der Geister unsrer Tage nur dann obliegen, wenn Luther's Wafferrüstung die unsre ist.

Unser Text enthält Pauli Schlachtruf zum geistlichen Kampf. Ist denn unser Leben wirklich ein Kampf? Bei vielen ein Kampf um's (irdische) Dasein, bei manchen ein trauriger Krieg in der Ehe oder ein verbitterter Streit mit ihren Nebenmenschen; aber nach der landläufigen Auffassung soll das Leben nicht Kampf, sondern Genuß sein, ein Genuß der Erdengüter und ein Pflücken der Blumen, so lange sie blühen. Ach, so viele Christen wissen nichts von einem geistlichen Kampf! Erst wer sich vom breiten zum schmalen Weg, vom Tod zum Leben, von der Finsternis zum Lichte gewandt hat, weiß, daß des Christen Leben, wenn's wirklich Leben ist, ein heißer Kampf mit dem Feind unsrer Seelen und unsrer Seligkeit ist. Erst wenn wir der „Obriegkeit der Finsternis“ den Dienst künden und dem rechtmäßigen Herrn, unserm Heiland Jesu Christo, dienen wollen, beginnt der Kampf. In diesem Kampf auf Leben und Tod geht's auch bei den Besten durch Niederlagen hindurch, aber er darf nicht aufhören, bis der letzte Feind überwunden, der letzte Sieg erkämpft ist. Es handelt sich dabei um das Gebiet des geistlichen Lebens, um unser Seelenheil. Der Feind, „der Fürst dieser Welt“, benützt alles, um uns anzufechten. Die Versuchungen unsrer sündigen Natur, des Fleisches und des zur Welt und Sünde neigenden Herzens, sind groß und schwer; die Macht der Verführung seitens der Mitmenschen, mit denen, oder seitens der Verhältnisse, in denen wir leben, ist stark; die Luft des Unglaubens und des Weltgeistes macht uns so leicht trüg und unentschieden. Hinter den sichtbaren Verführern aber steht die satanische Geistesmacht, die den Bürgern des Gottesreiches feind ist und die Wahrheit des Evangeliums nicht vorwärts kommen lassen will in den Herzen und in der Welt. Solchem Feind gegenüber müssen wir beten: „Jesu, stärke deine

Kinder und mach' aus ihnen Ueberwinder!" Da thut die Beherzigung des Wortes not: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke!"

Wie werden wir evangelische Christen „stark in dem Herrn?" Der Apostel, der in der Gefangenschaft zu Rom täglich die römischen Soldaten vor Augen hatte, sagt zunächst: „Ziehet an den Harnisch Gottes!" Es ist also eine Rüstung aus Gottes Hand, die wir Menschen im geistlichen Kampf gebrauchen müssen. Es sind die göttlichen Heilsgüter und Heilskräfte.

Indem wir diese göttlichen Heilsgüter uns innerlich aneignen, werden sie zu Waffen der Gerechtigkeit und der geistlichen Ritterschaft. Was für den römischen Soldaten der Gürtel war, mit dem er das Oberkleid fest an den Körper gürtete, daß es ihn nicht an dem sichern Gang und raschen Tritt hinderte, das ist für den Streiter Jesu Christi die Wahrheit, die lautere Gesinnung, welche alle Gemeinschaft mit der Lüge und Finsternis in Erkenntnis und Leben ausschließt. Wer von den Dingen dieser Welt trunken und gefangen ist, wer nur den Schein der Gottseligkeit hat, aber ihre Kraft verleugnet, der gürtet seine Lenden nicht mit Wahrheit, sondern mit Trug. — Je mehr wir in der Aufrichtigkeit des Herzens stehen, desto lebendiger ist das Bewußtsein unsrer Sünde. Und wer noch unter dem Bann und Druck der Sünde und der Schuld steht, kann nicht mit sieghaftem Mute kämpfen. Das kann nur, wer mit dem Krebs, d. h. mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit Christi angethan ist. Diese Gerechtigkeit des Glaubens hat unser Luther als kostbarste Wehr aus Gottes Wort wieder an's Licht gebracht. Wenn sie uns deckt, wenn das Gewissen frei und das Herz in der Gnade geborgen ist, dann haben wir ein festes Herz und einen fröhlichen, starken Mut. — Daraus ergiebt sich der gewöhnliche Stand des Herzens, die innere Ruhe und Freude, die aus dem Evangelium als der guten Botschaft des Friedens entspringt. Das sind an den Beinen des Kriegers die Schuhe, die ihm zum festen Gehen und sicheren Stehen auf dem Schlachtfeld verhelfen. Also ein gesunder Christenstand, der sich auf das geoffenbarte Wort Gottes in Rechtfchaffenheit und Lauterkeit des Sinnes gründet, aus Christi Gerechtigkeit lebt und vom Frieden Gottes durchdrungen ist, macht uns kampfbereit und kriegstüchtig.

Zum Kampfe selbst müssen wir den Schild des Glaubens, den Helm des Heils und das Schwert des Geistes ergreifen. Der Schild deckte den Kämpfer gegen die heranziehenden Pfeile. So deckt der lebendige Glaube den Christen gegen die feurigen Pfeile des Bösewichts, gegen alle Anfechtungen und besonders gegen alle Zweifel an der Liebe Gottes, an der Wahrheit des Wortes Gottes. — Der Helm schützt gegen die Schwertschläge des Feindes auf das Haupt. „Der Helm des Heils, sagt Luther, ist unsre Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, um welcher willen wir an Christum glauben und alles leiden, ohne welche wir nicht ertragen könnten alle die Streiche, die man uns nach dem Haupte schlägt. Das ist aber unser Trutz, daß wir glauben an Jesum Christ, der ein Herr ist über Welt und Teufel, durch welchen wir gewißlich den Sieg erlangen werden und alles unter unsre Füße bekommen, was uns jetzt drückt." Will also der Mut wanken, so schauen wir auf das Ziel, auf die Lebenskrone, und sind im Besitz des Heils gewiß, daß unsre

Arbeit und unser Kampf nicht vergeblich ist in dem Herrn. — Das Schwert zog der römische Soldat, wenn der Kampf Mann gegen Mann ging, als Schutz- und als Angriffswaffe. Das Schwert des Geistes, mit dem wir evangelische Christen kämpfen, ist das Wort Gottes. Menschenweisheit und wenn sie noch so gelehrt aufgeputzt ist, erweist sich immer als ein bleiernes, stumpfes Schwert. Deshalb bringen wir als wahre Protestanten allen, die uns Gottes Wort nehmen, gleichviel ob sie an dessen Stelle das Papsttum in Rom oder das Papsttum einer falschen „Wissenschaft" setzen wollen, den Protest des Glaubens entgegen: „Das Wort sie sollen lassen stahn!" Unsre höchste Wissenschaft muß darin bestehen, daß wir wissen, an wen wir glauben. Wenn das Wort Gottes auf allen Kanzeln, in unsern Schulen, in unsern Herzen, Häusern, Gemeinden, in unserm evangelischen Volk eine lebendige Macht wird, dann vermag der Feind uns nichts anzuhaben. „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen!"

Friede auf Erden.

(Schluß)

„Halt, Alte" erklang nun wieder hinter dem Ofen vor, „das mußt du mich erzählen lassen. Jetzt kommt ja's Schönste. Also es war richtig so, ich hatte mich an den Tisch gesetzt mit dem festen Entschluß: jetzt muß es zur Veröhnung kommen. Meine Frau hatte mir gesagt, was mein Schwager in der Nacht geäußert hatte, ich sah, daß auch bei ihm das Eis zu brechen anfing. Aber wie's so geht, ich wußte die Kehre nicht recht zu finden; wußt nicht recht wie anfangen. Endlich hab ich den Bann durchbrochen und hab gedacht: frisch drauf los. „Hör' Konrad", hab ich gesagt, „wie wär's, wenn wir endlich Friede zwischen uns sein ließen und alles vergessen würden, was es zwischen uns gegeben hat? Ich meine, mit dem, was wir gestern erlebt haben, hat uns unser Herrgott einen deutlichen Fingerzeig gegeben. Und das kannst du mir glauben — ich könnte dir's beschwören, — daß ich dich seiner Zeit, wie das Erbe geteilt worden ist, nicht hintergangen habe. Mit gutem Gewissen kann ich sagen, daß ich in diesem Stücke meiner Lebtag immer gerade Wege gegangen bin. Und was soll ich noch viel Worte machen? Ich denk, unser Herrgott hat klar und verständlich genug mit uns geredet, daß mich jetzt noch ein Zittern antommt, wenn ich daran denke. Wie ist's, Konrad, soll nicht Friede zwischen uns sein? Wie gesagt, was zwischen uns vorgekommen ist, das soll dahinten bleiben und soll mit keiner Silbe mehr besprochen werden. Hier ist meine Hand, schlag' ein, Konrad, schlag' ein, wir wollen jetzt Frieden miteinander halten." Wie ich das zu ihm sagte, da fingen seine Augen an unruhig hin- und herzugehen, ein eigentümliches Zucken ist über sein hartes, durchsuchtes Angesicht gegangen, er begann zu schluchzen und schluchzte und die hellen Thränen liefen ihm über die Wangen herunter und so hat er mir die eine Hand gereicht, während er mit dem Hemdsärmel am andern Arme sich die Augen wischte. Und mir ist auch das Augenwasser gekommen und so haben wir zwei Alten unter Thränen Frieden mit einander geschlossen und haben auch Frieden ge-

halten, so lange wir beieinander waren hier auf der Erde; denn zwei Jahre darauf ist mein Schwager gestorben. Wenn mich aber zuvor jemand gefragt hätte, was ich wohl für die schönste Stunde in meinem Leben halte, so hätte ich geantwortet: diejenige, in der ich mit meiner Gertraud vor dem Altar gestanden bin und Gottes Segen zu meinem Ehebunde erhalten habe. Denn, wissen Sie, 's hat einige Hitze gekostet bis ich sie bekam, um so größer war die Freud, als ich sie hatte. Wenn mich aber jetzt einer fragt, welches meine schönste Stunde im Leben gewesen sei, dann weiß ich nicht recht, ob ich nicht sagen soll: diejenige, in welcher ich mich mit meinem Schwager versöhnte und meinem alten Haß endlich den Abschied gab. Die Augen werden mir heut noch feucht, wenn ich an diese Stunde gedanke und wie's mir so wohl um's Herze geworden ist, als wir Frieden geschlossen hatten. Damals hatte ich so einen Vorschmack der Himmelsfreud. Und ich glaub', Herr Pfarrer, ich sag' nicht zu viel, wenn ich noch hinzusetz', daß ganz gewiß bei den Engeln im Himmel Freude gewesen ist über uns zwei alte Sünder, die wir damals Buße thaten und uns nach so langem Groll die Hand zur Versöhnung reichten."

"Freilich", antwortete ich, "damit habt ihr keineswegs zuviel gesagt. Das war in der That die aller schönste Weihnachtsfeier, die ihr beide miteinander gehalten habt. Friede auf Erden — die alte selige Weihnachtsverheißung ist da gar herrlich in Erfüllung gegangen."

Ich wollte mich erheben und wieder meines Weges gehen. Da sagte der Becher-Adam noch: „Halt, Herr Pfarrer, setzen Sie sich noch ein kleines Weilchen, ich bin noch nicht ganz fertig — nur noch ein paar Wörtchen! Sie wissen noch, daß ich zu Ihnen gesagt habe, es sei dreierlei gewesen, was ich an jenem Weihnachtstage erkannt: erstlich, daß Gott Gebete erhört, und zum andern, daß er seine Diener, wie es Psalm 104 heißt, zu Feuerflammen macht, und zum dritten, daß wir arme, verlornen Sünder sind, die nur durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig werden können. Mit den beiden ersten Stücken, nicht wahr, hat's seine Richtigkeit. Dort meine alte Gertraud hat ja im Gebet ihr Komplott gegen mich gemacht und Gott der Herr hat ihr Gebet erhört. Und daß der Herr seine Diener auch zu Feuerflammen macht, um seinen Willen zu thun, habe ich bei selbigem Brande erfahren. Aber das dritte Stück ist doch auch noch eingetroffen. Hab nämlich in jener Zeit, nachdem ich mich mit meinem Schwager versöhnt hatte, gar manchmal bei mir denken müssen, daß doch noch ein gut Teil vom Pharisäer in mir steckte. Daß mir die Leute nichts Sonderliches nachsagen konnten und ich nicht so schlecht war wie viele andere, das war so eigentlich mein Trost und Verlaß gewesen. Jetzt aber ist mir's doch auf's Herz gefallen, daß ich dreißig Jahre lang herumgehen und mich für einen ganz guten Christen halten und dabei doch einen solchen Haß in mir hegen und pflegen konnte. Und während unser Heiland sagt: „Lebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen“, war ich nur verbittert statt für meinen Schwager zu bitten, und statt ihm wohlzuthun, hab ich nur tagtäglich darauf gewartet, daß Gott ihn heimsuche, und nichts in der Welt hätte mich mehr erfreuen können, als wenn ihn so ein rechtes Unglück getroffen hätte. Und da

hab ich mir doch sagen müssen: ja, es ist nicht anders, du bist doch auch ein Sünder vor deinem Gott, und wenn dir auch die Menschen nichts nachsagen können, Gott kann dir genug nachsagen. Und es hat so eins das andre gegeben und der Geist Gottes hat an meiner Seele weiter gearbeitet und ich hab's eingesehen, daß außer jenem Heilandswort noch gar manches andre Wörtlein in der Bibel steht, das ich nicht gehalten hatte, und daß ich verstummen mußte und verloren wäre, wenn ich einmal dort droben darnach gefragt würde. So ist aus dem Pharisäer allmählich ein Zöllner geworden, der beten lernte: Gott sei mir Sünder gnädig. Und da hab ich's auch erst erkannt und verstanden, was ich so oft schon in den Predigten gehört und was meine Frau mir aus unsern Büchern vorgelesen hatte von der Gnade Gottes, durch die wir allein selig werden könnten und daß wir Vergebung der Sünde durch das Blut unsers Herrn Jesu brauchen. Ja, da ist mir erst das alte schöne Sprüchlein klar geworden, das ich so oft gehört und gebetet, aber nicht verstanden hatte: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn. Und ich weiß noch recht gut, wie wir in selbiger Zeit in der Kirche einmal das Lied gesungen haben: „Jesus nimmt die Sünder an“, da hab ich fast nicht mitsingen können, und Gott sei Dank, ich hab's glauben lernen, daß er auch mich angenommen hat. Und da ist's ein neues mit mir geworden und jetzt weiß ich, was Gottes Friede im Herzen ist und Leben aus Gott und Liebe und eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens.“ „Ei“, sagte ich, „da ist's ja mit dem alten Becher-Adam gegangen, wie mit dem Vogel Phönix. Von dem sagt man ja, daß er, wenn er alt geworden, sich in ein Feuer stürze und verbrennen lasse und dann schwinde er sich hübsch neu und verjüngt wieder aus dem Feuer empor. So ist meinem lieben Becher sein alter Adam dort in jenem Brande mit verbrannt und mit Gottes Gnade ein neuer Mensch herausgekommen.“

„Mein alter Adam?“ erwiderte der Becher nachdenklich. „verbrannt? Nein, verbrannt ist er bis heute noch nicht. Aber tüchtig angezündet ist er worden in jenem Brande bei meinem Schwager, und, Gott sei Dank, durch das Feuer des Geistes Gottes wird er doch immer weiter aufgezehrt und ein gut Stück ist, glaub ich, doch schon weggebrannt. Was meinst du, Gertraud? Du mußt es doch am besten wissen.“

Die alte Frau nickte lächelnd mit dem Kopfe. „Dem Herrn sei die Ehre“, sagte sie, „er wirkt beides das Wollen und das Vollbringen, durch seine Gnade und macht friedfertig.“

Ich nahm Abschied von den zwei alten frommen Leutlein, und hatte so das Gefühl, an ihnen ist das Wort Sacharja wahr geworden: Um den Abend aber wird es licht sein.

Das ungefähr war es, was mir die lieben Vorhaltsleute erzählt haben. Und nun sieh dich einmal um, I. Becher, im Kreise deiner Bekannten und Verwandten. Ist kein Konrad drunter? Th. H.

Spanische Reisebilder.

(Fortsetzung.)

Um den Aufenthalt in Valencia durch einen Gesamtblick zu krönen, bestiegen wir am zweiten Tag die Giralda, in der man auf bequemen Stufen zu einer beträchtlichen Höhe gelangt. Der Ausblick ist, wie sich denken läßt, äußerst lohnend. Gehört doch die Umgebung Valencias zur lieblichsten und fruchtbarsten ganz Spaniens. Hier bekommt man erst einen rechten Einblick in das Häuser- und Straßengewirr der von etwa 115,000 Menschen bewohnten Stadt und fand man die mancherlei Irrgänge bei dem Durchwandern derselben begreiflich. Ringsumher blühende Gefilde, im Osten der Grao und das blaufunkelnde Meer, im Norden hell sichtbar, das malerisch gelegene Marviedro, im Süden die Lagune Albufera mit ihrer prächtigen üppigen Vegetation. Es ist ein reiches, schönes Bild, das sich in würdiger Weise dem Blick auf Barcelona anschließt. Die Stadt zählt 30 Kirchen und Kapellen, darunter nicht wenige, die ihren maurischen Ursprung leicht erkennen lassen. Auf die Sammlungen, öffentliche Gebäude, hübsche Gärten gehe ich nicht des Näheren ein, sie reichen an Bedeutung nicht an die des Südens und der Hauptstadt.

Wir übergehen hier des beschränkten Raumes wegen die Schilderung, welche unser Reisender von seiner Reise von Valencia nach Alicante, Malaga und Cadix, wo er sich zeitweilig von seinen Begleitern trennte, nach Sevilla, der Hauptstadt Andalusiens machte. Die sehr anziehende Schilderung dieser Tour findet sich in dem unterdessen im Verlag des Schriftenvereins erschienenen Büchlein.*)

Von Sevilla ging es in 15stündiger Fahrt durch meist öde Gegend an Aranjuez vorüber nach der spanischen Hauptstadt, die ziemlich hoch gelegen, sich auf dem herrlichen Hintergrunde der Sierra Guadarama schön abhebt. Die Sierra war noch völlig mit Schnee bedeckt, der gegen Juni meist verschwindet.

Mein erster Gang in Madrid galt dem Besuch bei Pastor Fliedner, dem treuen, unermüdlchen Prediger und Seelsorger der evangel. Gemeinde. Ob es nun Zufall, oder Folge der Erziehung ist, jedenfalls machte ich die angenehme Wahrnehmung, daß die ersten evangelischen Gemeindeglieder, die ich zu sehen bekam, ein Portier, wie mir schien, den ich nach der Calatravastraße fragte, und ein Knabe, der mich von der Jesuskirche zu Fliedners Wohnung in der Calle Almudena 3 brachte, für ihre Bemühungen nichts annahmen, ein mir bisher unerhörter Fall. — Der vielbeschäftigte Kollege nahm mich auf das Freundlichste auf und war sofort bereit, mich mit den Einrichtungen seiner Gemeinde bekannt zu machen. Wer mit der Evangelisation Spaniens, oder sagen wir lieber mit der Pflege evangelischen Glaubenslebens in jenem Lande bekannt ist, der kennt auch Fliedner und seine rastlose Thätigkeit im Dienste des Evangeliums. In Nr. 51 u. 52 der „Blätter aus Spanien“ redet Fliedner selbst von seinen Gründungen, die seit dem Jahre 1868 aus den einfachsten Verhältnissen sensforntartig hervorgewachsen sind. Er bemerkt mit Recht, daß man mit den Namen, die er den einzelnen Zweigen dieses gesamten Werkes gegeben, nicht die Vorstellungen verbinden dürfe, die wir aus unseren,

*) Reiseskizzen aus Spanien von C. Ahles. Preis 1 M. 50 Pf., fein geb. 2 M. 40 Pf.

seit Jahrhunderten bestehenden, wohlgeordneten und wohlstuitierten Verhältnissen mitbringen. So wenn er von einem Waisenhause, einem Lehrerinnenseminar, Spital und Gymnasium redet. Ich war auch keineswegs überrascht, als ich in der Weltstadt Madrid mit ihren nahezu 400,000 Einwohnern unter all den großartigen Gebäuden die Jesuskirche in der Calatravastraße suchen mußte. War doch vor dem Jahre 1868 jeder Versuch, das Christentum im evangelischen Geiste zu pflegen, ja nur die heilige Schrift zu lesen und zu verbreiten mit Gefängnis und Galeeren, in früheren Zeiten mit Feuer und Schwert unterdrückt worden. Noch jetzt ist der Bau einer evangelischen Kirche, die von Außen als solche kenntlich wäre, mit Turm und Portal, ein Ding der Unmöglichkeit. Man sieht es dem Jesuskirchlein und den damit verbundenen Schöpfungen wohl an, daß sie unter großen finanziellen Schwierigkeiten aus den dringendsten Bedürfnissen hervorgewachsen sind. Der gottesdienstliche Raum ist zwar geräumig und von oben her praktisch erleuchtet, entbehrt aber im Innern so ziemlich jeden Schmucks. Man hat wohl daran gethan, Bilder und andere Ausschmückungen von untergeordneter Bedeutung wegzulassen, sie würden in dem kirchlich-reichsten Lande der Welt erst recht den Eindruck der Armeligkeit hervorufen, während die an den Wänden angebrachten in großen, weithin sichtbaren Lettern geschriebenen, trefflich ausgewählten Bibelsprüche auf das Kostbarste hindeuten, was das Haus birgt, die einfache, schlichte Gotteswahrheit, die ihren höchsten Schmuck und Reichtum in sich selber trägt und ihn jedem mitteilt, der sich seiner würdig zeigt. Hier wird der andächtigen Gemeinde das Brot des Lebens gereicht und eine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung gepflegt, hier wird in der Stille und Verborgenheit der Sauerteig genährt, der, wie wir zuversichtlich hoffen, nach den Gesetzen des Reiches Gottes die ganze Masse einst durchsäuern und für Spanien eine Quelle der Neugeburt werden wird. (Fortsetzung folgt.)

Ein freundlicher Brief an unsere Leser und Leserinnen.

Unser verehrter Landsmann der Hosprediger D. Emil Frommel hat der inneren Mission seiner badischen Heimat, dem Hardthaus und der Karlsruher Stadtmission ein reiches Geschenk gemacht, indem er uns die ganze nach Dedung der Kosten noch vorhandene Auflage seines köstlichen Büchleins: Aus der Heimat für die Heimat überließ. Manche unserer Leser werden das Büchlein kennen, das um Weihnachten vorigen Jahres erschien. Wer Emil Frommel als Festprediger kennen gelernt hat und sich bei Festen der äußeren und inneren Mission unter seiner Kanzel innig erbaut, der wird ihn wiederfinden in dem Büchlein, den Mann, der so begeistert und liebevoll von seines Heilands Liebe zeugen und zur Liebesübung einladen kann. Wie sprudeln sie aus lebendiger Quelle hervor alle die schönen, ergreifenden Geschichten, die packenden Bilder aus dem Reiche der Natur und der Gnade, mit denen Frommels Rede durchblümet ist, wie gerne folgt man ihm auch, wenn er einmal vom gebahnten Wege ab auf ein Seitenpfädchen gerät, weiß man doch, er kommt zur rechten Zeit ans Ziel. —

Eine besondere Gattung christlicher Reden, in welcher Frommel Meister ist, findet sich in dem Büchlein vertreten, das ist die freie Ansprache bei Nachfeiern, Theeabenden und ähnlichen Anlässen christlicher Geselligkeit. Da lauscht man seinem Wort, das bald heiter und bald ernst, die kostbare Perle in allerlei Farben leuchten läßt. Doch zur Sache. Daß das Büchlein schön und wertvoll ist, kann mir der geneigte Leser glauben. Nun aber soll er mirs aber auch verwerten helfen. Das ist auch ein Missionsdienst und zwar ein doppelter. Erstlich bringt jedes verkaufte Exemplar der teureren Missionsfache eine Mark und fünfzig Pfennig, und zweitens bringt es einen Missionar in jedes Haus, in das es gelangt. Ihr lieben Leser und Leserinnen in Stadt und Land, sind nicht gar manche unter euch, die oftmals, wenn von einem Missionsfest im Blättchen stand, das in Karlsruhe oder Mannheim, im Hardthaus oder im Oberland gehalten wurde, seufzend sagten, ach ich kann leider nicht hin, ich bin nicht jung oder nicht gesund genug, mir fehlt die Zeit oder das Geld zur weiten Reise. Den Frommel hätte ich auch gern einmal gehört, — aber leider, es war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Sieh, lieber Leser, teure Leserin, für dich gerade hat Frommel dies Büchlein geschrieben, für dich hat er's uns geschenkt. Du sollst im Geist unsere schönen Feste mitfeiern dürfen. Und wenn der liebe Berliner Hosprediger wieder zu uns kommt und in der Stadtkirche predigt, so schlägst du in der Stille deines Kämmerleins unser Büchlein auf und läßt dir predigen privatissime und erbaust dich vielleicht besser dabei wie mancher neugierige Festgast. — Aber du sprichst: ich habe keine Mk. 1.50, kann mir also das Büchlein „Aus der Heimat für die Heimat“ nicht anschaffen! Weit gefehlt! Du kannst das Büchlein umsonst haben! Mußt dich nur auf 6 Leute in deinem Ort besinnen, welchen du es anbieten könntest, um ihnen eine rechte Freude zu machen. Dort eine liebe Tante und hier ein wohlwollender und -habender Herr Vetter; besinne dich nur, es giebt auch in deiner Nachbarschaft Leute genug, die ein gutes Buch kaufen, wenn man's ihnen ins Haus bringt und etwa an einem Sonntag Nachmittag ein Stücklein daraus vorliest, das „nach mehr schmeckt“. Thust du das und hast so 6 Exemplare untergebracht, so darfst du dir ein 7. zum Präsent machen. Schreib mir's nur, dann kommen gleich alle sieben mit dem nächsten Sonntagsblatt in dein Haus. Du thust einen Missionsdienst, der dir und Andern Segen bringt und mit dem du außerdem zu herzlichem Dank bewegst

deinen treuen Freund

Pfarrer Conrad Kayser.

Karlsruhe, Hirschstraße 55.

Kirche und Mission.

Stadtvicar Speyerer in Lörrach ist auf die Pfarrei Schillingsstadt (bei Boxberg) präsentiert.

Die Diözesansynode in Boxberg wählte den bisherigen Dean Wolf in Dainbach auf weitere 6 Jahre zum Dean der Diözese.

Der frühere Pastorationsgeistliche in Waldbüch, Baumgarten, ist vom Berliner Magistrat zum Prediger am städtischen Waisenhaus zu Rummelsburg (Berlin) gewählt.

Vicar Wettstein ist von Badenweiler nach Schoyheim versetzt. — Der am 30. Okt. begonnenen theologischen Hauptprüfung in Karlsruhe unterzogen sich

folgende 12 Kandidaten: Heinrich Barch von Diersheim, Franz Becker aus der Prov. Brandenburg, Karl Haß von Freilicht, Friedr. Hecker von Weithelm, Friedr. Goldemann von Lörrach, Georg Kappes von Weithelm, Albert Kern von Waldbüch, Friedr. Kupper von Karlsruhe, Heinrich Kapp von Heidelberg, Otto Seig von Berwangen, Otto Traub von Mündingen, Heinrich Wiederkehr von Freiburg.

Pfarrer Hilsbach in Baumenthal feierte kürzlich das Jubiläum seiner 50jährigen Wirkksamkeit im Dienst unsrer badischen Landeskirche.

Bei den kirchlichen Gemeindevahlen in Berlin am letzten Sonntag siegten die Positiven in 5 weiteren Gemeinden, die bisher immer liberal gewählt hatten, nämlich in Johannis-Baptist in Roabit, Invalidenhaus-Bürgergemeinde, Elisabeth, Simeon, Golgatha. Außerdem wurde der bisherige Besitzstand der Positiven in Sophien, Zwölf Apostel, Dorostheen gewahrt. In Dreifaltigkeit und Parochial wurden die Wahlen in mittelporteilichem Sinne vollzogen. Heilig-Kreuz, wo die Hälfte der Sitze seit sechs Jahren in den Händen der Positiven war, hat diese Position an die Liberalen verloren. In St. Paul, in Andreas, Neue Kirche, Louisestadt und St. Jacobi haben die Liberalen ihre Sitze mit Erfolg verteidigt. — Allem Anschein nach wird in Folge des Ausfalls dieser Wahlen die Berliner Stadtsynode künftig eine positive Mehrheit haben.

Dem französischen Admiral Soligny, welcher in der Bartholomäusnacht 1572 zu Paris um seines evangelischen Glaubens willen ermordet worden ist, wird in der evangelischen Kirche des Oratoriums im Louvre zu Paris ein Denkmal errichtet: auf einem Sockel von weißem Marmor steht die energische Gestalt des Admirals, ihm zu Füßen sitzen zwei allegorische Figuren, das Vaterland und die Religion darstellend, zwischen beiden liegt aufgeschlagen das Bibl. buch.

Die Verfolgungen der Protestanten in den russischen Ostseeprovinzen dauern fort. In Reval wurde ein deutsch redender Lutheraner zu 8 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er, obgleich seine Frau griechisch-katholisch ist, sein Kind vom lutherischen Pfarrer taufen ließ. Die lutherischen Pastoren Harß in Akeraden und Böhr in Kokenhusen wurden mit der Verbannung nach Sibirien bestraft, weil sie sich bei einem kirchlichen Fest einen Tadel der amtlichen Russifizierungsmaßregeln auszusprechen erlaubt haben sollen!!

Röttingen, 29. Okt. Wieder ist ein Brief von einer bad. Missionsbräut, die mit H. Inspektor Dehler u. a. Missionsleuten nach China hinausgezogen ist, eingetroffen. Soweit er für Missionsfreunde von allgemeinem Interesse ist, will ich Ihnen denselben auszusweise zur Verfügung stellen. Er ist auf der Fahrt zwischen Ceylon und Hinterindien geschrieben und in Singapur aufgegeben worden den 27. September 1888. In demselben heißt es:

„Nun nähern wir uns der letzten Haltstation, Singapur, von wo wir noch 5 Tage bis Hongkong brauchen. Wir sind jetzt von Euch so weit entfernt, daß der Zeitunterschied 6 Stunden beträgt. Jeden Tag sieht Herr Leckler bei Tisch seine Uhr, die noch nach der deutschen Zeitrechnung geht und giebt uns die deutsche Zeit an; dann sind wir immer in Gedanken bei Euch. Wir denken oft an Eure Obstbäume und Trauben, die Ihr jetzt leeren dürft, während wir nur noch Bananen erhalten. Wir sind alle froh, endlich aus diesem Kasten befreit zu werden, wo alles so eng und von Menschen überfüllt ist. Der hintere Teil des Verdeckes ist voll von Hindu, die sich oben selbst kochen und auch schlafen. In Singapur sollen noch 300 Chinesen als solche Deckpassagiere aufgenommen werden.“

Am Sonntag Morgen landeten wir in Colombo (auf Ceylon) und gingen sofort ans Land; denn wir hatten nur den Vormittag als Aufenthalt. Wir freuten uns nach den langen und bangen Tagen der Seekrankheit, die wir auf dem indischen Meere ankunsten hatten, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen; aber wir schwankten am Land erst hin und her. Auf Ceylon ist es wunderschön: man glaubt sich in ein wahres Zauberland versetzt. Die großen Palmenwälder, die sich am Meeresufer hinziehen, machen einen gar fremdländischen Eindruck. Zuerst gingen wir durch die Straßen der Stadt und sahen uns den Markt, das Leben und Treiben der Schwarzan an, die vor ihren Häusern, eigentlich nur offenen Hallen, saßen und ihr Mittagsmahl kochten. So lange wir durch die Straßen gingen, waren wir von bettelnden Jungen umringt, die wir erst los wurden, als Hr. Preiswerk für uns einen Wagen mietete, in welchem wir in 2 Stunden zu dem

europäischen Stadtviertel durch Zimmt- und Palmengärten an die schottische Kirche führen. Ein schwarzer Kutcher führte uns sehr billig für wenige Pence; wir hätten in dieser kurzen Zeit nicht so weit herumkommen können. Während der Stadtteil der Eingeborenen sehr schmutzig und übelriechend ist, sieht man im europäischen Viertel nur schöne Villen, eigentlich große luftige Hallen, von Palmen und Zimmbäumen umgeben. Die wohlriechenden Düste dieser Pflanzen verbreiten sich weit hin. Unter anderem sah ich auch eine Villa „Karlsruhe“. Gewiß wohnt dort ein Landsmann. Es hat mich ordentlich angeheimelt. Wir begegneten hier vornehmen Hindu, die zur Kirche führen (der größte Teil der Einwohner soll katholisch sein). Am meisten interessierte mich das Haus der Heilsarmee, aus welchem Posaunenschall und Trommelwirbel schon von weitem zu hören, und vor dem eine große Schar neugieriger Eingeborener versammelt war. Wir glaubten zuerst Tanzmusik zu hören, aber es stand dort mit großen Buchstaben geschrieben: „Salvation army“. Wir begaben uns in die presbyterianische Kirche wo sich auch eine Abteilung engl. Soldaten in weißen Kleidern einfand. Obwohl ich von der engl. Predigt nicht viel verstand, war der Gottesdienst mir sehr erbaulich, besonders der Gesang sehr erhebend. Es war eigentlich ein liturgischer Gottesdienst, und die Predigt dauerte nur einige Minuten. Mehrere Schriftstellen wurden gelesen, die für uns wie ausgewählt erschienen: Zuerst der 103. Ps. „Lobe den Herrn“, der uns wie aus dem Herzen gesprochen war. Ich konnte die Stelle in dem ural. Testament nachlesen, das auf jedem Platz aufgelegt war. Wir sangen auch das Lied: „D daß ich tausend Jungen hätte“, in engl. Sprache. Dann kam die Geschichte der Kinder Israel, wie sie durch das rote Meer zogen.

Nachdem wir in der letzten Woche einige kühle Tage hatten, wird es jetzt wieder von Tag zu Tag heißer; aber doch nicht so unerträglich, wie im roten Meere. Von Colombo ab haben wir wieder eine wunderschöne Fahrt, die See ist jetzt so ruhig, daß man nur die Wellen sieht, welche das Schiff verurteilt. Wolken sieht man jeden Tag aufsteigen, auch hat es am Abend schon tüchtig geblitzt; aber der Regen läßt sich dann wahrscheinlich bei Euch nieder. Gestern wurde Sumatra sichtbar, und gegenwärtig fahren wir durch die Straße von Malakka, können aber kein Land sehen. Am Samstag (29. Sept.) werden viele Reisende, namentlich Holländer, in Singapur abgehen. Gestern Abend gingen wir mit dem Obermaschinenisten in den wirklich großartigen Maschinenraum, wo die armen Leute vor 20 großen Öfen stehen und schüren. In meinem letzten Brief habe ich irrtümlich über den Verbrauch der Kohlen berichtet: Es werden täglich 1200 Zentner Coaks verbraucht. Auf jeder Station werden neue gefaßt, ebenso Süßwasser und Eis; von letzterem zerschmelzen täglich 2 Zentner.

In den letzten Tagen haben wir wieder flüchtig chinesisch gelernt. Ich kann jetzt auch das Lied „Jesu geh voran“ in chinesischer Sprache und will die 2. Stimme dazu singen lernen, damit wir es in Hongkong zum Besten geben können. Wenn unsere Fahrt schön bleibt, wie diese Woche, so können wir noch manches lernen; denn wir sind wieder gesund und munter.

Wir zählen jetzt Tag und Stunde bis zu unserer Ankunft, wenn Ihr nur auch dabei sein könntet.“

Aus Welt und Zeit.

Im Vordergrund der politischen Erörterung steht immer noch die glänzende Rundreise unseres Kaisers. Freunde und Gegner des deutschen Reichs streiten darüber hin und her, was für eine Wirkung die Reise habe. Aus dem Wirrwahl der Stimmen geht soviel mit Sicherheit hervor, daß man hüben und drüben der Reise eine sehr große Bedeutung beilegt. Und unser thatkräftiger Kaiser Wilhelm hat ohne Frage durch seine Reise in Petersburg eine größere Zurückhaltung erzwungen, was schon viel wert ist, in Oesterreich und noch mehr in Italien auch beim Volk den Eindruck sympathischer Bundesgenossenschaft gewirkt, im ungarischen Volk durch den Besuch des Grafen Bismarck lebhafteste Begeisterung erregt. Gewiß wird von dieser Reise auch eine militärische Anregung auf unsere österreich-ungarischen und italienischen Bundesgenossen ausgehen. Daß die politischen Hoffnungen des Papstes insolge des Besuchs unseres Kaisers bei dem König Humbert in der vom

Papst nicht anerkannten italienischen Hauptstadt Rom herabgestimmt sind, ist auch ein Ertrag der Reise. Man hatte in den letzten Jahren die Beziehungen zum Papst und zur katholischen Kirche vielleicht etwas zu sehr nach der politischen Berechnung eingerichtet. Deshalb kam man dem Papst und der katholischen Kirche in einer Weise entgegen, die uns Protestanten manchmal zu weit zu gehen schien. Wenn die Beziehungen jetzt etwas kühler geworden sind, so kann uns Protestanten das zum 31. Oktober nur eine erfreuliche Wahrnehmung sein, wenn wir auch den verfehlten und bedauerlichen Kulturkampf selbstverständlich nicht zurückwünschen. Das deutsche Reich hat die Verpflichtung, um seiner 17 Millionen römisch-katholischer Einwohner willen auf das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Rücksicht zu nehmen und den Katholiken so gut wie den Evangelischen freie religiöse Bewegung zu gewähren. Aber sein Grundcharakter ist und bleibt evangelisch. Das ist in erfreulicher Weise auch bei der Anwesenheit unseres evangelischen Kaisers in Rom hervorgetreten, indem Seine Majestät am Sonntag dem deutsch-evangelischen Gottesdienst in der Botschaftskapelle anwohnte — ein gutes evangelisches Bekenntnis in dem katholischen Rom.

Mit rastloser Energie widmet sich Kaiser Wilhelm, nun auch daheim wieder seinen Regierungspflichten. Am 27. Okt. wohnte er mit seiner Gemahlin der Einweihung der Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin an. Bei der Entgegennahme des Schlüssels zur Kirche sagte der Kaiser: es sei ihm eine große Freude, der Weihe dieses schönen Gotteshauses beizuwohnen, weil wieder eine Stätte geschaffen sei zur Pflanzung der kirchlichen Notlage in Berlin; er gelobe, für die Milderung der kirchlichen Notlage stete Fürsorge zu tragen. Gott segne den teuren Monarchen für dieses königliche Wort! — An die Abordnung des fortschrittlichen Berliner Magistrats (Stadttrats) richtete der Kaiser am nämlichen Tag folgende bedeutungsvollen Worte: „Ich komme soeben von der festlichen Einweihung eines Gotteshauses, welche Feste in unserer Stadt noch oft zu begehen mir zur besonderen Genugthuung gereichen würde. Schmerzlich berührt hat es mich, als ich in feinen Ländern weilte, wo ich für das Wohlergehen des Reiches thätig war, daß ein Teil der vaterländischen Presse meine intimsten Familienverhältnisse auf eine Art und Weise besprochen hat, die sich kein Privatmann gefallen lassen würde. Meine Herren, ich nehme meinen Aufenthalt in den Mauern dieser Stadt. Und so hoffe ich, daß Sie das Ihrige dazu beitragen werden, daß dergleichen Dinge nicht mehr vorkommen.“ — Am 29. Okt. wohnte der Kaiser der Hollandschlusfeier in Hamburg an und zeichnete abends den Reichskanzler in Friedrichsruh durch einen Besuch aus.

Mit welcher edlen, wahrhaft christlichen Empfindungen unsere Kaiserin Viktoria Augusta ihren 30. Geburtstag gefeiert hat, geht aus folgenden zwei Briefen hervor. An den Magistrat zu Potsdam schrieb sie, indem sie für die ihr dargebrachten Glückwünsche dankte: „Der Hinweis auf die erschütternden Verluste des verflossenen Jahres findet in meinem Herzen lebhaften Widerhall. Gottes Hand hat schwer geruht auf dem königlichen Hause und auf dem ganzen Vaterlande. Ein erhebendes und tröstendes Gefühl ist es mir aber, zu sehen, wie die zwiefache tiefe Trauer im Bewußtsein der Gemeinsamkeit von dem gesamten Volke geteilt und mitgetragen wird. Daß mir das vergangene Jahr neben vielem Traurigen auch reichen Anlaß zu herzlichem Danke gebracht hat, empfinde ich zumal im Hinblick auf die glückliche Heimkehr Sr. Majestät des Kaisers sowie auf die Geburt meines jüngsten Sohnes und die erfreuliche Entwicklung meiner andern Kinder. Die mir für meine Söhne ausgesprochenen

Wünsche haben mir ein Herzen besonders wohl gethan." — In dem Dankschreiben der Kaiserin an den Berliner Magistrat heißt es: „Wenn der Rückblick auf das verlossene Jahr zunächst das Gefühl schmerzlicher Wehmut von neuem in mir wachruft, so ist es mir ein schönes und tröstliches Bewußtsein, mich darin eins zu wissen mit der gesamten Nation. Aber neben der Trauer um den Hingang der großen entschlafenen Monarchen bewegt mich das Gefühl herzlicher Dankbarkeit für so vieles Gute, das mir Gottes Gnade im Laufe des letzten Jahres erhalten und neu geschenkt hat. Dahin rechne ich vor allem die glückliche Heimkehr Sr. Majestät des Kaisers, meines Gemahls, und die an Geist und Körper frische und kräftige Entwicklung meiner Söhne. Die guten Wünsche des Magistrats für das Gedeihen derselben haben mich besonders angenehm berührt. Nicht unterlassen will ich, den Magistrat meines lebhaften Interesses für die Stadt Berlin und zumal für die mannigfachen Anstalten und Werke barmherziger Nächstenliebe zu versichern. Es wird mich nach wie vor erfreuen, denselben meine Fürsorge und Teilnahme zuwenden zu können.“

In Sünfeld bei Fulda brannten 150 Wohnhäuser mit Scheunen und Nebengebäuden, etwa $\frac{1}{2}$ des Städtchens, nieder. Mindestens 1000 Menschen sind obdachlos.

Wie man in den regierenden Kreisen Italiens zur katholischen Kirche steht, zeigt deutlich eine Verordnung, welche den Religionsunterricht (d. h. den katholischen) aus den Volksschulen verbannt.

Der belgische Kardinal Lavignerie hat eine energische Agitation gegen den Sklavenhandel unternommen. Der Papst überfandte ihm für diesen Kreuzzug 300000 Franken.

Der russische Minister des Auswärtigen, Hr. v. Giers, feierte kürzlich das 50-jährige Jubiläum seines Eintritts in den Staatsdienst. Der Sprosse einer in Finnland niedergekommenen schwedischen Familie, wurde er 1863 russischer Gesandter in Teheran, siedelte in gleicher Eigenschaft 1869 nach Bern und 1872 nach Stockholm über und wurde 1882 der Nachfolger Gortschakoffs als Staatssekretär im auswärtigen Amte. Trotz den Anfeindungen von Seiten der Stockrussen hat er sich auf diesem Posten zu behaupten gewußt und durch seine Politik nicht wenig zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen.

J. R.

Zum Nachdenken am Reformationsfest.

Als Luther gegen den römischen Goliath auftrat, griff er nach den Sternen aus dem Buch des göttlichen Wortes. Allein trat er vor Kaiser und Reich im Namen seines Herrn, in der Brust das erschrockene deutsche Gewissen, das sich durch keinen Ablass trösten lassen will, im Herzen die freie Gnade, in der Hand das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, und

im Auge vor sich ein freies Volk, das, aus dem Geist geboren, dem Herrn dient im Geist und in der Wahrheit. Das sei auch unsre Macht gegen Rom: ein bußfertiges, in Gottes Gnade getröstetes Herz, das evangelisch zu leben und zu sterben weiß, und ein gottesfürchtiges Volk, welches rühmt: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ welches bekennet: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan“, welches triumphiert: „Und wenn die Welt voll Teufel wär!“ und das protestiert: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ — Rom rühmt sich seiner Barmherzigkeit und seiner Liebeswerke, aber es schweigt von seiner Blutschuld an unsern evangelischen Glaubensbrüdern, von seinen Scheiterhaufen in Spanien, Italien, Frankreich. Vor diesen müssen jene Sterne erbleichen. Uns Evangelischen jedoch gilt in dieser unsrer Zeit: „Halte aus, halte aus, Zion, halte deine Treu! laß nicht lau und trüg dich finden!“

Büchertisch.

Die „deutsche Enzyklopädie“, jenes vorzügliche, auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehende, von hervorragenden Männern der Wissenschaft geschriebene neue „Konversationslexikon“ erscheint jetzt bei Wiegandt und Grieben in Berlin. Es sind bereits die Lieferungen 21–23 ausgegeben. Es sollte dies Werk in allen gebildeten christlichen Familien angeschafft werden. (Jede Lieferung kostet 60 S.) Der zweite Band wird noch in diesem Jahre und zwar Anfang Dezember fertig vorliegen.

Bei Dieder. Soltan in Norden: Christophorus der Stelzfuß. Kalender für jedermann für 1889. Dieser berühmte christliche Volkskalender enthält diesmal mehr Erzählungen, eignet sich sehr gut auch für Volksbibliotheken [60 S].

Bei R. Herros in Wittenberg: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei! Drei Wittenbergaer Predigten über 1. Korinther 13, 13 in der Trinitatiszeit 1888 gehalten von Emil Quandt, Sup. u. Dir. des Predigerseminars in Wittenberg. [60 S] Sehr gute Predigten.

Bei C. Ed. Müller in Bremen: Christus und die Gemeinde. Ein Jahrgang Predigten über freie Texte von D. Wilhelm Baur, Generalap. in Koblenz. Erste Hälfte: Von Advent bis Jubilate. Wir begrüßen von ganzem Herzen das Erscheinen dieser prächtigen Predigten des berühmten, geistvollsten Predigers und empfehlen sie Geistlichen und Gemeindegliedern.

Bei Friedrich Schulze, Wilhelmstraße 1, a in Berlin SW: Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes. Predigten von D. D. Pantl, früher in Berlin, jetzt Past. an St. Thomä und Sup. in Leipzig. Siebte Aufl. Lieferung 1. (1 M.). Vortreffliche Predigten voll tiefer Gedanken in edler, packender Sprache, wie schon die Aufschriften der einzelnen Predigten beweisen (z. B. „Des Menschen Wiege“, „Der Morgenstern des Lebens“, „Das Eden der Kindheit“, „Johannes der Täufer in der Kinderstube“, „Die himmlische Wahrheit in der Schule“ etc.).

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Amlingen.

Liebesgaben.

Vom 24. bis 30. Oktober sind nachfolgende Gaben eingegangen:

Für

- Schwarzwälder Rettungshaus in Hornberg: durch Lic. Pfr. Kummel in Sandz M. 6.
- Idiotenanstalt in Mosbach: dch. dens. M. 6.
- Rettungshaus Friedrichshöhe bei Tübingen: dch. dens. M. 6.
- Pilgerhaus in Weinheim: dch. dens. M. 6.
- Evang. Schriftenverein für Baden: dch. Pfr. Köhnl. in Grünwettersb. M. 1.
- Kapellenbau in Berlin: dch. Stadtpfr. Schmidt von Frl. E. Eis. hier M. 11,20, Fr. Anna B. in Baden M. 30.

- Evang. Stadtmision hier: a. Allgemeine Gaben: dch. Schwester Lene Hoch v. Ffr. v. A. in Spandau M. 40, aus 6 Sammelb. vor Frl. Sch. M. 5,97, Frl. B. M. 5, Frl. L. R. M. 3,50, Frl. W. M. 2,30, Frl. L. S. M. 3,60, Frl. J. M. M. 3,60. b. Armenkasse: von Ffr. Kais. Hoh. Frau Prinzessin Wilhelm M. 25. dch. Bst. Maurer von Ung. M. 3. c. Schriftenverteilung: dch. Stadtmiff Lieber v. S. M. 3, Schr. 20 Pf., Ana. M. 1,20, a 1 Sammelb. v. Fr. F. M. 4,80. d. Klüßverein: dch. Schwester Lene Hoch v. Fr. L. M. 5, Fr. Geh. Rat C. M. 5, Fr. R. M. 1, Fr. Wst. B. M. 3, Frl. Fr. M. 20, Ung. M. 10, Ffr. v. M. M. 5, Fr. S. M. 4, Fr. Registr. S. M. 3, Ffr. v. R.

- M. 1. Oberbaur. B. M. 5, Frau B. M. 5 Ffr. von S. M. 4, Fr. Geh. Rdn. R. B. M. 10, Fr. Kn. M. 10, Fr. R. M. 2, Fr. v. D. M. 8, Fr. v. L. M. 5, Fr. Eb. M. 2, Fr. Eb. M. 2, Fr. Pfr. S. M. 5, Fr. A. R. M. 3, Fr. B. Bwe. M. 3, Fr. M. Bwe. M. 20, Ffr. v. R. M. 10, Fr. G. äfin S. M. 10, Fr. Prof. S. M. 5, Fr. Schl. M. 5, Fr. A. B. M. 10, durch Frau Gerhardt von Ung. M. 3, Fr. D. M. 6, Ffr. v. B. S. M. 7.

Kollektenertrag im Monat Oktober: b. Abendgottesd. M. 21,93, Montagsbetsf. 47 Pf., Freitagbibelsf. M. 3,14.
Allen gütigen Gebern herzgl. Dank!
Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Zur täglichen Erbauung.

Joh. Chr. Blumhardt, weiland Pfarrer in Bad Boll.

Hausandachten.

[642]

I. Band. Betrachtungen über alttestamentliche Texte auf alle Tage des Jahres.

II. Band. Betrachtungen über neutestamentliche Texte auf alle Tage des Jahres.

Preis jedes Bandes broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—, mit Goldschn. M. 4.50.

Wo man bei der häuslichen Erbauung mit Beginn eines Kirchenjahres gerne zu einem neuen Erbauungsbuch greift, empfehlen wir die Blumhardt'schen Hausandachten. Jeder Band ist einzeln käuflich, so daß man in dem einen Jahr die alttestamentlichen Betrachtungen und in einem anderen Jahr die neutestamentlichen lesen kann. Doch lassen sich beide Bände auch neben einander benützen in dem der eine der Morgenandacht und der andre der Abendandacht zu Grunde gelegt wird. Wer noch diese Hausandachten täglich in Gebrauch genommen hat, kann nicht umhin, sie allen seinen Mitchristen warm zu empfehlen. Ebenso haben sich alle evangelischen Blätter und Zeitungen in überaus anerkennender und empfehlender Weise über die Bücher ausgesprochen. Der Absatz der Bände zählt bereits nach Tausenden.

Karlsruhe.

Evangelischer Schriftenverein für Baden.

Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

Schwimmbäder gut ventilirt und auf frei. Wasserwärme im Bassin ca. 19 Grad (Reaumur).

Bannenbäder in eleganter, der Neuzeit entsprechender Einrichtung. Warme und kalte Bäder.

Amtlich geachtete Personenvaage. Elektrische Beleuchtung. Sonntags geschlossen. [632]

Für Volksbibliotheken.

Gemeinde-, Schüler- und Anstaltsbibliotheken empfehlen wir unser reichhaltiges Lager zur Anlage neuer und zur Ergänzung bestehender Bibliotheken.

Kataloge stehen auf Wunsch zu Diensten. Karlsruhe. Evang. Schriftenverein für Baden. [639]

Bitte!

Zu unserer Arbeiterkolonie Antenbuch ist der Vorrat an Bekleidungsgegenständen wieder zu ergänzen.

Wir richten daher an die Vertrauensmänner und Freunde unseres Vereins die Bitte, die Sammlung von für unsere Zwecke noch brauchbaren Kleidern, Schuhen, Weißzeug etc. zu veranlassen, eine Sammelstelle zur Empfangnahme zu bestimmen und die gesammelten Gegenstände an Hausvater Lamparter-Antenbuch, Station Klengen der bad. Eisenbahn — absenden zu wollen. Die Absendung kann auch an die Zentralsammelstelle — Karlsruhe, Sofienstr. 25 — erfolgen, von wo aus die Weiterbeförderung veranlaßt werden wird. [633]

Karlsruhe, den 10. Oktober 1888. Der Ausschuh des Landesvereins für Arbeiterkolonien in Baden: Geheimerat Dr. von Stöffer.

Nach die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme von Beiträgen gerne bereit.

Eine Dame mittleren Alters aus gebildetem Stand würde sich gerne für einige Monate in einem guten Hause nützlich machen, und dabei außer freier Station eine weitere Honorierung beanspruchen, bezogen Anstufung an die Familie wünschen. Dieselbe ist in der Krankenpflege, in allen häuslichen Arbeiten, namentlich Handarbeiten gründlich erfahren auch im Vorlesen geübt. Nähere Auskunft erteilt Pfr. Kayser in Karlsruhe. [643]

Norddeutscher Lloyd

von Bremen nach Amerika per Schnelldampfer in 9 Tagen.

Nach New-York 100 Mk.

Baltimore 90 "

Abfahrten Mittwochs und Sonnabends.

Nähere Auskunft unentgeltlich. [519]

Obrigkeitlich conc. General-Agentur für Baden

F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.

Agenten werden gesucht.

C. Bodenweber,

Agent des Ev. Schriftenvereins für Baden.

Freiburg, Bismarckstraße 5,

unterhält Lager in:

Bibeln — Testamente — Gesang-

bücher — Traktate — Wandsprüche

— Blumenkarten — Bibl. Bilder

— Kalender — Erbauungsbücher

— Volkschriften u. s. w.

Zahlungen für uns werden von ihm angenommen und Aufträge auf schnellstem Wege auszuführen.

Karlsruhe. Ev. Schriftenverein

für Baden. [624]

Sucht ein junges Mädchen von 15 bis 16 Jahren welches sich willig allen häusl. Arbeiten unterzieht und einige Kenntniss im Nähen besitzt, zu einer Dame. Näheres durch die Exped. d. Blattes unter Chiffre R. 1793. Eine 10 S. Marke ist gef. beigefügen. [640]

Sucht wird zum baldigen Eintritt eine gewandte Haushälterin in eine kleine Familie. Frau Bürgermeister Diehl, Annweiler (Rheinpfalz). [641]

Wir bitten alle Leser dieses Blattes in ihren Kreisen darauf aufmerksam zu machen, daß die

Mägdeherberge des evangel. Stifts

Herrnstraße 7 in Freiburg

Mädchen in Kost und Wohnung aufnimmt und denselben ohne Kosten Stellen vermittelt. [596.]

Ein Mädchen das Kochen und sonstige Haushaltungsarbeiten besorgen kann und beste Zeugnisse besitzt, sucht Stelle auf Martini am liebsten in Karlsruhe. Näheres bei der Expedition. [629]

A. Müller, Kürschner,

Karlsruhe, Kaiserstr. 148,

empfiehlt Pelzwaren jeder Art. Muster gegen Aufgabe von Referenzen oder gegen Nachnahme. [638]

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe

am 4. Nov. (23. Sonntag nach Trinitatis.) (Reformationsfest.)

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Fingado. 9 U. Bahnhof-Stadteil, Seminar II.: Stadtpfarrer Brückner. Halb 10 Uhr, II. Kirche: Stadtpfarrer Schmidt (Abendmahl). 10 Uhr, Stadtkirche: Dekan D. Mittel. 10 Uhr, Schlosskirche: Hofprediger D. Helbing. Ein Viertel 12 U. Pfandnerhaus: Stadtpfarrer König. 4 Uhr, II. Kirche: Stadtpf. Schmidmann.

Christenlehren. Halb 12 U., II. Kirche: Hofpr. D. Helbing. Halb 12 Uhr, Kreuzstr. 15: Stadtpf. Schmidt. 10 Uhr, Bahnhofstadteil, Seminar II., Stadtpf. Brückner. 12 U. Pfandnerhaus: Stadtpfarrer König.

Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr Pfr. Walter. Versammlungssaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde. Ev. luth. Gemeinde. Alte Friedhof-Kapelle: 10 Uhr, Pfarrer Scriba.

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.

Vom 4. bis 10. Nov. 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr. Sonntagsschuler im Vereinshaus wegen des Reformationsfestes gemeinsam im großen Saal, Garten und Sophienstraße 52.

3 Uhr, Jungfrauenverein.

5 Uhr, Abendgottesdienst Vikar Maurer.

Montag: 7 Uhr, Filderein.

Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelbesprechung

Dienstag, 8 Uhr, Männerbibelstunde (im Saal II. Stock).

Mittwoch, 8 Uhr, Abend d. Jungfrauenvereins.

Donnerstag: Halb 9 Uhr, Anna-Knab. Singstunde

Freitag, 3 Uhr: Mäd.-Verein (Vereinshaus.)

8 Uhr, alle Bibelstunde.

Vorbereitung zur Sonntagsschule am Freitag

und Samstag fällt aus.

Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntag von halb 8 U

in Saal geöffnet die Kassenkassen des Männer- und Jünglingsvereins und des Jugendvereins.

Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen. [63]

Evangel. Stadtmission Freiburg.

Sonntagsschulen: 11 Uhr: im evangel. Stifft und in der Freest. Nr. 41.

Sonntag, 2 Uhr: Temperenzversammlung, Herrmannstraße 6.

3 Uhr: Bibelstunde im evangel. Stifft.

Halb 5 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stifft, Herrenstraße 7.

8 Uhr: Jünglingsverein, ev. Stifft.

Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im ev. Stifft.

Mittwoch, 8 Uhr: Jünglingsverein, ev. Stifft.

Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stifft.

Samstag, 8 Uhr: Ev. Arbeiterverein.

Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. Matth. 2, 15—22 II. Psil. 3, 17 21.

Montag: Offenb. 3, 8. I. Theff. 1.

Dienstag: Offenb. 3, 9, 1—12. I. Theff. 2, 1—12.

Mittwoch: I. Offenb. 3, 9, 13—21, II. 1. Theff. 2, 13—20.

Donnerstag: Offenb. 3, 10, 1—11. I. Theff. 3.

Freitag: Offenb. 3, 10, 11—11, 14. I. Theff. 4, 1—8.

Sonntag: Ps 137. Ps. 140.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden, Epitafstr. 31, Karlsruhe. — Druck von J. J. Neiff, Karlsruhe.